

*Petra Dannecker*

## Bangladeschische Migrantinnen im Spannungsfeld zwischen Globalisierung, Ausgrenzung und nationaler Identität\*

Die gegenwärtigen Diskussionen um die unterschiedlichen und vielfältigen Dimensionen des Globalisierungsprozesses zeigen, dass Arbeitsmigration ein integraler Bestandteil dieser Prozesse geworden ist. Weltweit ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen auf der Suche nach neuen Möglichkeiten ihre Herkunftsgesellschaften verlassen. Die Ursachen für die Wanderungen und die Migrationsmuster sind ebenso vielfältig wie die Versuche diese wissenschaftlich zu erklären. Innerhalb Asiens wird die Zunahme der temporären Arbeitsmigration auf die erfolgreiche ökonomische Entwicklung in einigen Staaten des Nahen Ostens, Südkorea, Malaysia oder Singapur zurückgeführt.<sup>1</sup> Während sich diese Länder zu klassischen Aufnahmeländern entwickelt haben, können Länder wie die Philippinen oder Bangladesch inzwischen als Sendeländern bezeichnet werden.<sup>2</sup> Vergessen wird in diesen Analysen allerdings, dass historische Entwicklungen, kulturelle und religiöse Affinitäten sowie Organisation und unterschiedliche politische Regulierungen Migrationentscheidungen ebenso beeinflussen wie wirtschaftliche Faktoren. Ferner wurde in der klassischen Migrationstheorie und Migrationsforschung, in der immer noch das Bild eines jungen und kräftigen Mannes vorherrscht, die Tatsache ausgeblendet, dass gerade in Asien über die Hälfte der Migranten Frauen sind.<sup>3</sup> Frauen im Migrationsprozess wurden bisher vor allem als abhängige Migrantinnen erwähnt, die entweder freiwillig über Familienzusammenführung Grenzen überqueren oder unfreiwillig „gehandelt“ und zur Sexarbeit gezwungen werden.

In den neueren theoretischen Ansätzen zu transnationaler Migration wird Migration als eine neue komplexe Lebenswirklichkeit gefasst, entstanden im Kontext globaler ökonomischer Umstrukturierungen (Basch et al. 1994; Pries 1997) und neuer Kommunikations- und Transporttechnologien (Faist 2000). Die An-

---

\* Der vorliegende Artikel basiert auf einem Vortrag, der 2002 im Rahmen der Tagung „Debating Gender Differences and Identities in Muslim Countries“ an der Humboldt Universität gehalten wurde.

sätze setzen sich mit den Erfahrungen, Alltagspraktiken und der Herstellung von Identitäten der verschiedenen Akteure in transnationalen Gemeinschaften (Glick-Schiller et al. 1999), sowie mit strukturellen Konfigurationen und Netzwerken auseinander (Faist 2000), die nationalstaatliche Grenzen überschreiten und zur Entstehung transnationaler Räume führen. Für Pries (1997; 1999) stellen diese Räume eine neue Form der territorialen Organisation von Gesellschaft und Sozialität dar. Während die geschlechtsspezifische Strukturierung dieser Räume und die sie konstituierenden Netzwerke dabei aber meist nicht im Zentrum dieser Ansätze stehen werden in diesem Artikel genau diese Dimensionen dargestellt und analysiert.

Es wird gezeigt, dass die Migration von Frauen nicht nur spezifische Muster aufweist, sondern Diskurse und Aushandlungen in den unterschiedlichen Räumen initiiert, die Rückschlüsse über die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit in den unterschiedlichen Migrationsprozessen und sozialen Kontexten zulassen. Die Migration von Frauen ist vor allem in asiatischen Ländern eng verknüpft und eingebettet in die Konstruktion von nationalen Identitäten, Entwicklungen und lokalen Kulturen. Gerade in muslimischen Ländern spielt die temporäre Arbeitsmigration von Frauen, als Folge von Globalisierungsprozessen, eine signifikante Rolle, wie am Beispiel der bangladeschischen Migrantinnen im folgenden aufgezeigt wird.<sup>4</sup> Verschiedene transnationale und nationale Akteure und Kräfte mit unterschiedlicher Orientierung und Interessen greifen das Thema Frauen und Migration auf um sich sowohl in den transnationalen Räumen als auch auf nationaler Ebene zu positionieren und ihre Vorstellungen von lokaler Kultur und islamischer Identität gesellschaftlich zu verankern. Im Zuge dieses Prozesses kommt es in den unterschiedlichen sozialen Räumen zur Rekonstruktion von Vorstellungen über angemessenes weibliches Verhalten und von islamischen Werten und Normen. Welche Akteure an der Produktion und Konstruktion von lokaler Kultur beteiligt sind und welche Rolle hierbei transnationale Netzwerke spielen, stehen dabei im Zentrum der folgenden Analyse.

Der erste Teil des Artikels gibt einen kurzen Überblick über die Arbeitsmigration aus Bangladesch. Dabei wird herausgearbeitet, dass das neue Migrationsmuster, d.h. die temporäre Arbeitsmigration und damit verbunden die Rückkehr von Migranten und Migrantinnen in ihre Heimat, zu neuen Organisationsmustern und Formen der gesellschaftlichen Positionierung führt. Dem folgt die Analyse der Diskurse um die „guten“ männlichen Migranten und die „schlechten“ Migrantinnen, die unterschiedliche transnationale und nationale Akteure und Organisationen initiieren und reproduzieren, um sich gesellschaftlich und politisch zu etablieren. Islam und nationale Identität spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Im letzten Abschnitt des Beitrags wird die Rolle der transnationalen Netzwerke und der trans-

nationalen Gemeinschaft in diesem Prozess genauer analysiert, insbesondere deren geschlechtsspezifische Strukturierung.

## Arbeitsmigration aus Bangladesch: historische Entwicklung und neuere Trends

Die hohe Mobilität von bangladeschischen Männern und Frauen ist integraler Bestandteil der Geschichte dieser Region. Schon vor der Unabhängigkeit 1971, vor allem in den 50er und 60er Jahren, zog es Arbeitsmigranten aus dem Gebiet des heutigen Bangladesch nach Großbritannien auf der Suche nach Beschäftigung in den arbeitsintensiven Industriesektoren. Die meisten Arbeiter blieben und beantragten unbegrenzte Aufenthaltsgenehmigungen. Bis Mitte der 70er Jahre gingen schätzungsweise 90% aller Migranten aus Bengalen nach Großbritannien (Gardner 1992: 582). Noch heute sind einige Stadtteile in London oder Birmingham in den „Händen“ bangladeschischer Einwanderer (Eade 1997). Die Mehrzahl dieser ersten Generation von Migranten waren Männer, erst in den 80er Jahren nahm die Zahl der Frauen zu. Meist handelte es sich um nachreisende Ehefrauen, da Familienzusammenführung die einzige legale Möglichkeit der Einwanderung für Frauen darstellte (Phizacklea 1998: 29).<sup>5</sup> Auch wenn die Mehrzahl der Migranten und Migrantinnen ihren Lebensmittelpunkt in Großbritannien haben, halten sie enge Kontakte zu ihren Herkunftsregionen und beteiligen sich aktiv an den sozialen, kulturellen, religiösen und politischen Aushandlungsprozessen in Bangladesch (Gardner 1995; Peleikis 1999).<sup>6</sup>

In den 1970er Jahren änderten sich die Formen und die Richtungen der Migrationströme. Die Migration nach Großbritannien wurde schwieriger, Einreisemöglichkeiten wurden eingeschränkt und Aufenthaltsgenehmigungen kaum mehr erteilt. Parallel dazu stieg in den Staaten des Nahen Ostens die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften. Bangladeschische Migranten nutzten diese neuen Möglichkeiten. Diese Form der Arbeitsmigration basierte und basiert auf spezifischen, zeitlich befristeten Arbeitsverträgen (Siddiqui 2001). Die Migranten müssen nach Ablauf der Vertragsdauer zurückkehren. Eine ökonomische und soziale Integration der Migranten war und ist nicht intendiert. Nahezu alle Aufnahmeländer, auch die südasiatischen Länder, haben diese temporäre Form der Arbeitsmigration übernommen. Bis Ende der 1980er Jahre waren die Staaten des Nahen Ostens, allen voran Saudi Arabien, die wichtigsten Aufnahmeländer für männliche bangladeschische Migranten. Der Golfkrieg Anfang der 1990er Jahre, ökonomische Probleme in den Aufnahmeländern, sowie eine zunehmende Konkurrenz der Sendeländer führten zu einem erneuten Richtungswechsel und zu einer stärkeren Ausdifferenzierung der Richtung der Migrationsströme. Insbesondere die sich wirtschaftlich erfolgreich entwickelnden Länder in Südostasien, wie z.B. Singapur, Südkorea,

Taiwan oder Malaysia rekrutierten Migranten aus den weniger entwickelten asiatischen Ländern um ihren Arbeitskräftemangel aufzufangen. Neben den Rekrutierungsorganisationen, die sich oft mit staatlicher Unterstützung in den Sendeländern und Aufnahmeländern herausgebildet haben, entstanden im Zuge dieses Prozesses auch immer mehr globale und regionale Schlepperorganisationen, die zunehmend mehr Menschen ohne die notwendigen Dokumente über Grenzen schmuggeln und sie dort einer ungewissen Zukunft überlassen.

Während die Arbeitsmigration der bangladeschischen Männern gut dokumentiert ist, gibt es erst in den letzten Jahren eine Reihe von Studien, die sich mit der Arbeitsmigration von bangladeschischen Frauen beschäftigen.<sup>7</sup> Auch in offiziellen Statistiken tauchen Frauen explizit erst seit den 1990er Jahren auf. Gemäß diesen Studien lag der Anteil der weiblichen Migrantinnen bei weniger als einem Prozent (Siddiqui 2003: 168).<sup>8</sup> Diese Daten spiegeln allerdings nur bedingt die Mobilität und Arbeitsmigration von Frauen wider, da diese Statistiken nur diejenigen Migranten und Migrantinnen berücksichtigen, die offiziell das Land verlassen, d.h. staatlich registrierte Rekrutierungsorganisationen in Anspruch nehmen. Einem Bericht der Nichtregierungsorganisation Ain O Shalish Kendra (1997) zufolge migrierten allein 1992 ca. 100.000 bangladeschische Frauen. Auch Siddique (2003) geht von weitaus mehr bangladeschischen Migrantinnen aus. Sie migrieren vor allem nach Malaysia, um in den arbeitsintensiven Industriezweigen zu arbeiten oder in die Staaten des Nahen Ostens, wo sie vor allem als Hausangestellte nachgefragt werden.

Die Tatsache, dass die bangladeschischen Migrantinnen gerade in den exportorientierten Industriesektoren und dem Dienstleistungssektor tätig sind, ist auf die ökonomischen Umstrukturierungen im Zuge von Globalisierungsprozessen zurückzuführen. Die zunehmend ethnische und geschlechtsspezifische Strukturierung nicht nur der lokalen, sondern auch der regionalen Arbeitsmärkte in Asien, haben einen Prozess eingeleitet, den Castles und Miller bereits 1993 als „Feminisierung der Migration“ bezeichneten. Die für den Weltmarkt produzierenden Fabriken in Malaysia und Singapur rekrutieren zum Teil bevorzugt Migrantinnen, die günstiger sind als lokale Arbeiterinnen und Arbeiter oder männliche Migranten. Obwohl in den meisten Aufnahmeländern die Einreise von Migrantinnen restriktiven Gesetzen unterliegt (Abella 1995: 246), meist mit dem Argument Frauen schützen zu wollen (Piper 2003: 28), finden sehr viele Rekrutierungsorganisationen und Unternehmen Mittel und Wege diese zu umgehen.

Die Rekrutierung und die Migration von meist jungen Frauen als Erwerbstätige im industriellen Sektor ist in Asien eine Selbstverständlichkeit geworden, selbst in den Ländern, in denen eine Generation zuvor außerhäusliche Erwerbsarbeit von Frauen noch undenkbar war. Die Ansiedlung multinationaler Unternehmen im exportorientierten Sektor in Bangladesch zum Beispiel, legte nicht nur die

Grundlage für die außerhäusliche Erwerbsarbeit von bangladeschischen Frauen, sondern auch für die internationale Arbeitsmigration in den 1990er Jahren (Dannecker 2001; 2002). Das Ineinandergreifen von Industrialisierungsprozessen und Wanderbewegungen charakterisiert aber auch den Dienstleistungsbereich und hier vor allem die in der letzten Dekaden gestiegene Nachfrage nach Hausangestellten (Ehrenreich & Hochschild 2002). In den südostasiatischen Ländern kann die Nachfrage nach Hausangestellten aus dem Ausland, also für bezahlte reproduktive Arbeit, durch eine zunehmende Integration der einheimischen Frauen in alle Wirtschaftssektoren erklärt werden (Chattopadhyay 1997; 339). Dies führte zu einer neuen Arbeitsteilung, vor allem zwischen Frauen unterschiedlicher ethnischer Herkunft.

In Ländern wie Malaysia spielt die Regierung eine aktive Rolle bei der Strukturierung und Steuerung der sogenannten privaten Sphäre (Chin 1997). Religion und nationale Herkunft sind häufig ausschlaggebend für die Arbeitsmöglichkeiten von Migrantinnen. Muslimische Familien durften z.B. eine Zeitlang nur muslimische Hausangestellte beschäftigen, während diese nicht in nicht-muslimischen Haushalten arbeiten konnten. Bangladeschische Frauen dürfen bis heute nicht als Hausangestellte einreisen, da ihnen das „fachliche“ Know-how abgesprochen wird. Dies erklärt ihre Konzentration in den Industriesektoren.<sup>9</sup> Da die Migrantinnen diese Form der Tätigkeit eindeutig bevorzugen, kommt die Kritik an den Einschränkungen der Arbeitsmöglichkeiten vor allem von den Rekrutierungsorganisationen, die beklagen, dass bangladeschische Frauen auf dem regionalen Arbeitsmarkt benachteiligt werden. In den Staaten des Nahen Ostens, wo bangladeschische Frauen in den Haushalten tätig sind, bedeutet die Beschäftigung einer ausländischen Hausangestellten einen Statusgewinn für die Familien, die von den wirtschaftlichen Erfolgen der letzten Dekaden maßgeblich profitiert haben. Die von den Migrantinnen beschriebenen Arbeits- und Lebensbedingungen allerdings zeigen, dass der wirtschaftliche Erfolg nur in geringem Maße „geteilt“ wird. Geringe Entlohnung, Einsamkeit und zum Teil sexuelle Übergriffe von Seiten der Arbeitsgeber dominieren ihre Erzählungen.

Die Nachfrage nach weiblichen Migrantinnen erklärt die Zunahme der Migration von bangladeschischen Frauen in den 1990er Jahren. Allerdings ist die Zahl der ausreisenden Frauen immer noch sehr viel geringer als die ihrer männlichen Kollegen, auch ist die Art ihrer Vernetzung nicht vergleichbar. Während sich zum Beispiel zurückgekehrte männliche Migranten häufig organisieren und politisch engagieren<sup>10</sup>, sind diese Formen der Vernetzung unter zurückgekehrten weiblichen Migranten bisher nicht entstanden.<sup>11</sup> Nichtregierungsorganisationen, die Trainings- oder Informationsmodule zur Vorbereitung zukünftiger Arbeitsmigranten entwickelt haben, und zurückgekehrte Migranten aktiv unterstützen, haben Arbeitsmigrantinnen bisher nicht in ihre Tätigkeitsbereiche integriert.<sup>12</sup>

Als Argumente für die Exklusion der Migrantinnen werden in den Interviews mit Vertretern der Nichtregierungsorganisationen sowohl die geringe Zahl der weiblichen Migrantinnen, Probleme bei deren Erreichbarkeit aber auch ihr unzureichendes Interesse genannt. Die fehlende Unterstützung sowie die nicht vorhandene politische Vertretung der Interessen der Migrantinnen sollte allerdings eher auf die kontroversen Diskussionen in Bangladesch über Frauen und Migration zurückgeführt werden. Denn gemäß der Interviews mit Migrantinnen sind diese sehr wohl z.B. an Informationen im Vorfeld als auch an Unterstützung nach Rückkehr interessiert.<sup>13</sup>

Während die ökonomische Bedeutung der männlichen Migranten sich in den Aktivitäten z.B. der Regierung oder zivilgesellschaftlicher Organisationen widerspiegelt, bedeutet ein Engagement für Arbeitsmigrantinnen immer noch eine gesellschaftliche Positionierung in einer umstrittenen Arena. Die Migration von Frauen hat zu öffentlichen Diskursen über angemessenes weibliches Verhalten, über Islam und nationale Identität geführt. Die Regierung reagierte darauf mit politischen Entscheidungen, die Frauen die legale Migration zeitweise kaum ermöglichte. Sowohl die Versuche unterschiedlicher bangladeschischer Regierungen die Migration von Frauen einzuschränken als auch die Unsichtbarkeit der Migrantinnen in öffentlichen Dokumenten, Statistiken und Aktivitäten von NGOs spiegeln wider, dass die Migration von bangladeschischen Frauen zu kulturellen, politischen und sozialen Transformationenprozessen führen und somit einen neuen Raum konstituieren, in dem unterschiedlichen Positionen und Vorstellungen konfliktreich ausgehandelt werden.

## Die rechtlichen Einschränkungen für Frauen und deren Initiatoren

Die Debatte über die Migration von Frauen begann in Bangladesch schon Anfang der 1980er Jahre. 1981 wurde eine Präsidentenverordnung erlassen, die nur Frauen mit einer Berufsausbildung die Ausreise erlaubte. Frauen ohne Berufsausbildung wurde es verboten, das Land ohne männliche Begleitung zu verlassen. Diese Regelung wurde auf Druck einer Organisation bangladeschischer männlicher Arbeitsmigranten in Kuwait von der Regierung veranlasst. Unterstützt wurden sie von islamischen Lobbyorganisationen. Beide Gruppen argumentierten erfolgreich, dass die Würde und Ehre bangladeschischer Frauen im Ausland gefährdet sei und nur durch ein Ausreiseverbot geschützt werden könne (Siddiqui 2001: 52). 1988 wurde das Verbot zum Teil aufgehoben, womit auch die Zunahme der dokumentierten Migration von Frauen in den darauffolgenden Jahren erklärt werden kann.

Während die Arbeitsmigration von Männern von Beginn an stark von den jeweiligen Regierungen gefördert wurde, erschweren Gesetze seit den 1980er

Jahren die Migration von Frauen, und das, obwohl Migration eine der wichtigsten ökonomischen Ressourcen des Landes darstellt. Die Überweisungen der bangladeschischen Arbeitsmigranten machen inzwischen 26% der erwirtschafteten ausländischen Devisen aus (Mushid et al. 2001: 7). Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die bangladeschische Regierung versucht, diesen „Wirtschaftssektor“ aktiv zu unterstützen. Schon im dritten Fünfjahresplan (1985 bis 1990) der bangladeschischen Regierung wurde als Ziel formuliert, „Arbeitskräfte verstärkt zu exportieren“, allerdings bezieht sich diese Zielvorgabe auf männliche Migranten. Sie genießen daher in Bangladesh ein hohes Ansehen. Die Figur des fleißigen und hart arbeitenden bangladeschischen Migranten steht nicht nur im Zentrum der Selbstbeschreibung und Identitätskonstruktion der Migranten, sondern wird in den Medien, von politischen Entscheidungsträgern oder Vertretern der Rekrutierungsorganisationen konstruiert und reproduziert.

Trotz der skizzierten ökonomischen Bedeutung von Migration und den globalen Rahmenbedingungen, die gerade die Migration von Frauen begünstigen, wurde 1997 überraschend ein neues Verbot erlassen, das noch restriktiver war als die Präsidentenverordnung von 1981. Das Ausreiseverbot für Frauen schloss diesmal auch professionelle Frauen mit ein. Die Regierung legitimierte dieses neue Verbot wiederum als eine Schutzmaßnahme (INSTRAW 2000: 30). Die Sicherheit und Würde bangladeschischer Frauen könne nur garantiert werden, wenn diese das Land nicht verlassen, so z.B. Botschafts- und Regierungsvertreter die ich interviewte.<sup>14</sup> Dabei griff interessanterweise die Regierung auf Veröffentlichungen und Berichte von Menschenrechts- und Frauenorganisationen über sexuelle Übergriffe und Gewalt gegen bangladeschische Frauen im Ausland zurück, um ihre Argumentation, d.h. Frauen schützen zu wollen, zu untermauern. Dies geschah nicht im Interesse dieser Gruppen, die das Verbot vehement kritisierten. NGOs und andere zivilgesellschaftliche Gruppen betrachteten es als verfassungswidrig und diskriminierend gegenüber Frauen und forderten statt eines Verbots bilaterale Verhandlungen mit den Aufnahmeländern zum Schutz der bangladeschischen Frauen vor Ort. Sie argumentierten ferner, dass das Verbot den Frauenhandel zusätzlich begünstigen würde. Sie richteten eine gemeinsame Petition an die Premierministerin. Darin kritisierten sie, dass das Verbot gegen die Verfassung verstoße, die die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern vorsieht und gegen die internationalen Konventionen zum Schutz der Rechte aller Migranten der Vereinten Nationen (INSTRAW 2000: 31). Die Frauenorganisationen kritisierten vor allem die Argumente der Befürworter des Gesetzes, die die zunehmende Mobilität der Frauen als Verstoß gegen islamische Werte und Normen definierten und angemessenes weibliches Verhalten als Fundament für eine erfolgreiche Islamisierung der Gesellschaft propagierten. Unter Berufung auf internationale Konventionen und Rechte von Frauen im Islam wurde

das Gesetz von Frauenorganisationen bekämpft. Die Nichtregierungsorganisationen, die vor allem mit männlichen Migranten arbeiten, waren sehr viel ambivalenter. Sie hoben zwar hervor, dass Frauen das Recht haben sollten zu migrieren, verwiesen aber in den Interviews immer wieder auf die möglichen Gefahren, denen bangladeschische Frauen im Ausland ausgesetzt sind, oder kritisierten den „unmoralischen“ Lebensstil der Migrantinnen, d.h. sie übernahmen teilweise die Argumentation der Befürworter des Gesetzes.

Unterstützt wurden die Frauenorganisationen dagegen von den Rekrutierungsagenturen und ihrer Dachorganisation (BAIRA)<sup>15</sup>, obwohl dies nicht von ihnen intendiert war. Die Rekrutierungsagenturen argumentierten, dass das Verbot den Verlust von wichtigen Märkten zur Folge hätte, insbesondere da einige Länder im Nahen Osten inoffiziell bevorzugt Frauen aus moslemischen Ländern rekrutierten (Siddiqui 2001: 59). Der Regierung wurde vorgeworfen, die durch Globalisierungsprozesse entstandenen Möglichkeiten nicht zu nutzen (INSTRAW 2000: 31). Die Sicherheit und Würde der Migrantinnen werde nur dann bedroht, wenn sie sich nicht entsprechend verhielten.

Aufgrund des nationalen Drucks wurde das Verbot 1998 teilweise wieder aufgehoben. Die Rahmenbedingungen allerdings haben sich nur bedingt verbessert. Ungelernte Frauen dürfen immer noch nicht ohne männliche Begleitung bzw. Schutz migrieren, doch diese Regelung wird umgangen, indem Rekrutierungsagenturen die Frauen als gelernte Arbeiterinnen vermitteln. Eine Erlaubnis des männlichen Familienoberhauptes muss per Gesetz immer vorgewiesen werden, ebenso wie eine Verpflichtung des zukünftigen Arbeitgebers die Migrantinnen zu schützen (Ain O Shalish Kendra 1997: 38). Nur einige Agenturen in Bangladesch haben die Erlaubnis Frauen zu rekrutieren. Die Tatsache, dass seit Ende der 90er Jahre die Zahl der Arbeitsmigrantinnen, trotz des globalen und regionalen Trends, eher rückläufig ist, lässt sich auf die komplizierten AusreiseprozEDUREN zurückführen. Auch das schlechte Image, welches Migrantinnen haben, spielt eine Rolle. Die interviewten Migrantinnen sind über diese Rahmenbedingungen nur sehr eingeschränkt informiert. Sie können sich nur bedingt erklären, warum es für sie viel schwieriger als für ihre männlichen Kollegen ist auszureisen. Dies insbesondere, da für sie die Rekrutierungskosten weitaus geringer sind als für Männer aufgrund der niedrigeren Löhne in allen Aufnahmeländern. Die Gründe für die schwierige Prozedur sehen sie daher nicht in den Politiken ihres Heimatlandes oder der potentiellen Aufnahmeländer, sondern vielmehr in ihrem mangelnden Zugang zu Informationen, ihrer eingeschränkten Mobilität, der mangelnden Unterstützung ihrer Familien und den fehlenden Kontakten zu Rekrutierungsorganisationen.

## „Gute“ Migranten und „schlechte“ Migrantinnen

Die Diskussionen vor und nach der Durchsetzung des Verbots zeigen, dass über internationale Migration von Frauen Konzepte von Modernität, Entwicklung, nationaler Identität und Kultur ausgehandelt werden. Die Konstruktion von Geschlecht ist dabei von entscheidender Bedeutung. In den 1990er Jahren, insbesondere vor der Verkündigung des Gesetzes, veröffentlichten Zeitungen und Magazine immer häufiger Artikel über den „unislamischen“ Lebensstil der Migrantinnen, vor allem in Malaysia. Kritisiert wurde u.a. ihr Umgang mit Männern unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Fotos von bangladeschischen Frauen, die sich am Strand „vergnügen“, „westliche“ Kleidung tragen und ihre kurzen Haare zur Schau stellen, unterstrichen die in den Texten gemachten Aussagen. Während den Migrantinnen in Malaysia ein unislamischer Lebensstil unterstellt wird und wurde, werden Migrantinnen in den Staaten des Nahen Ostens als passive Opfer sexueller Übergriffe und als hilflose Marionetten von Vermittlern und Arbeitgebern beschrieben. Islamische Führer und politische Parteien nutzen und reproduzieren diese Bilder, um sich gegen die Migration von Frauen auszusprechen, da diese nicht nur die Ehre (*izzat*) der Frauen und somit ihrer Familien verletzt, sondern die Ehre der Nation. Das Konzept der Ehre, das bisher auf Familie und lokale Gemeinschaft begrenzt war, wurde im Zuge dieser Prozesse auf die nationale Gemeinschaft erweitert. Zwei Konstruktionen dominieren dabei den Diskurs. Die Migrantinnen werden entweder als passive und Schutz bedürftige Objekte konstruiert, vor allem wenn sie in die Staaten des Nahen Ostens migrieren, oder als konsumorientierte Subjekte, die nicht stark genug sind, den „westlichen“ oder unsittlichen Verlockungen in der Fremde, hier vor allem in Malaysia, zu widerstehen.

Die Diskussionen müssen im Kontext der seit den 1980er Jahren stattfindenden Islamisierungsprozesse und damit der Suche nach einer nationalen Identität und lokaler Kultur interpretiert werden. Seit der Unabhängigkeit 1971 sind die Kräfte immer stärker geworden, die eine Islamisierung der Gesellschaft fordern. Der Islam soll als kulturelle Autorität der nationalen Identität etabliert werden und den Rahmen für sozialen Wandel und eine Neustrukturierung der Gesellschaft bilden. Zwar ist Bangladesch offiziell kein islamischer Staat, aber seit den 1980er Jahren ist der Islam offiziell als Staatsreligion in die Verfassung aufgenommen (Kabeer 1991: 132).

Das Erstarken der islamischen Kräfte, nicht nur in der politischen Arena, hat mehrere Ursachen. Zum einen haben seit den 1980er Jahren die Konflikte zwischen Indien und Bangladesch zugenommen. Kulturelle Homogenisierung und Abgrenzung von Indien wird über die Konstruktion einer islamischen Identität hergestellt. Die zunehmenden anti-indischen Gesinnungen auf gesellschaftlicher Ebene werden so erfolgreich kanalisiert. Hinzu kommt, dass viele der männli-

chen Migranten, die aus den Staaten des Nahen Ostens zurück gekehrt sind, islamische Werte und Normen importiert haben. Die Staaten des Nahen Ostens haben sich aber nicht nur zu wichtigen Aufnahmeländern für Migranten entwickelt, sondern unterstützen seit den 1980er Jahren aktiv das religiöse Erziehungssystem in Form von *madrassa* Schulen und finanzieren islamische Parteien und islamische Nichtregierungsorganisationen.

Auch die zunehmende Abhängigkeit von Entwicklungshilfegeldern aus dem Westen und insbesondere die von internationaler Seite propagierte Frauenförderung, wird seit den 80er Jahren von islamischen Intellektuellen und islamischen Organisationen als „Verwestlichung“ kritisiert. Die Auseinandersetzungen um kulturelle Authentizität und islamische Identität werden über die Geschlechterverhältnisse und die Frage, was Frau-Sein und Mann-Sein bedeutet, ausgetragen. Geschlecht spielt nicht nur eine wichtige Rolle, um sich von anderen, in diesem Fall den westlichen Entwicklungsmodellen abzugrenzen, sondern wird aktiv genutzt, um soziale und symbolische Grenzen zu konstruieren (Nageeb 2003; Werner 2001; Kandiyoti 1991). Während viele Nichtregierungsorganisationen Frauenprojekte mit dem Ziel durchführten, die ökonomische Partizipation von Frauen und ihre rechtliche Situation zu verbessern, und sich dabei auf internationale Programme und Diskussionen berufen, fordert die islamische Lobby verstärkt die Trennung der sogenannten männlichen und weiblichen Sphäre unter Berufung auf islamische Werte und Normen. Dabei wird von den islamischen Kräften in Bangladesch zunehmend Islamisierung als Alternative zu den vom „Westen“ beworbenen Modellen für Entwicklung und als kultureller Rahmen für zukünftige Entwicklungen propagiert.<sup>16</sup> Erfolgreiche Islamisierungsprojekte, wie zum Beispiel in Malaysia, dienen als Argumentationsgrundlage für die Forderungen nach religiösen Transformationen, sowohl in der „privaten“ als auch der „öffentlichen“ Sphäre. Die jeweiligen bangladeschischen Regierungen, einerseits von Entwicklungshilfeszahlungen abhängig, andererseits aber auch um die islamische Wählerschaft bemüht, versuchen einen Balanceakt zwischen den sich widersprechenden Positionen (Kabeer 1991: 136). Allerdings wird gerade seit dem Regierungswechsel 2001 deutlich, dass die islamischen Einflüsse zugenommen haben. Die in den letzten Jahre beobachtbaren Einschränkungen, denen zum Beispiel Nichtregierungsorganisationen zunehmend ausgesetzt sind, sind hierfür nur ein Indiz.

Die islamischen Akteure mit ihrer Kritik an den sogenannten westlichen Vorstellungen von Entwicklung wurden in den letzten Jahren zunehmend von einer männlichen Öffentlichkeit, insbesondere im ländlichen Bereich, unterstützt, die gegen die NGOs und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vorgingen, die Frauen Zugang zu Ressourcen ermöglichten.<sup>17</sup> Die Tatsache, dass Frauen über Projekte der Entwicklungszusammenarbeit in sogenannte typisch männliche Bereiche eindringen und damit Geschlechtergrenzen überschreiten, wurde nicht nur

als unislamisch bezeichnet, sondern auch als unmoralisch und als der lokalen Kultur widersprechend dargestellt. Auch das Eindringen von Frauen in den sogenannten öffentlichen Raum über ihre Integration in den Arbeitsmarkt durch ökonomische Umstrukturierungen, hier vor allem in dem exportorientierten Bekleidungssektor, haben eine Arena für die Aushandlung von islamischer Identität und Kultur geschaffen (Dannecker 2002; 2003). Junge Frauen, die in der Textilindustrie tätig sind, sich in der Öffentlichkeit bewegen und mit Männern zusammen arbeiten, werden von islamischen Organisationen als eine Bedrohung der islamischen Werte und als Gefahr für bestehende Geschlechterbeziehungen und Familiennormen konstruiert. Die zunehmende Unterstützung der Organisationen lässt sich u.a. auf die geschlechtsspezifische Strukturierung des Arbeitsmarkts zurückzuführen, sowie auf die Verarmungsprozesse im ländlichen Raum.

Die internationale Migration von Frauen eröffnet einen weiteren Raum zur Positionierung und Artikulation von unterschiedlichen Vorstellungen von islamischer und kultureller Identität. Während bisher hauptsächlich nationale Akteure Geschlecht nutzen, um sich gesellschaftlich zu positionieren, spielen nun transnationale Netzwerke, die über ökonomische Umstrukturierungen entstanden sind, eine entscheidende Rolle in dieser neuen Arena. Globale Themen, wie in diesem Falle die zunehmende „Feminisierung der Migration“, werden wie Lachenmann (2004, in diesem Band) argumentiert, lokalisiert und über die „neuen“ translokalen und transnationalen Beziehungen ausgehandelt. Vor allem die von männlichen Migranten dominierten Netzwerke konstituieren neue Räume, innerhalb derer religiöse, kulturelle und politische Identitäten mobilisiert und Interessen und Forderungen artikuliert werden, die nationale Diskurse über Geschlecht und Migration sowie kulturelle Identität initiieren, verstärken und beeinflussen. Die Migrantinnen selbst sind nicht Teil dieser Aushandlungen, obwohl sie im Zentrum der Diskurse stehen. Auch wenn die Migrationserfahrungen dazu geführt haben, dass die Frauen zum Beispiel ihre „Heimat“ und die bestehenden Geschlechterverhältnisse durchaus kritisch evaluieren, ist es ihnen bisher nicht gelungen, die Diskurse mitzugestalten oder zu beeinflussen.

## Die Netzwerke der Migranten

Die Bedeutung von Netzwerken wird insbesondere seit den 80er Jahren in der Migrationsforschung aus verschiedenen Perspektiven analysiert. Während z.B. Massey (1987) die Bedeutung der Netzwerke für die Migrationsentscheidungen, die geographische Richtung der beobachtbaren Migrationsströme und die Wahl der Tätigkeitsbereiche herausgearbeitet hat, betont Portes (1983) ihre ökonomische Bedeutung, sowie ihre Relevanz für die Anpassung und Integration im Aufnahmeland. In den neueren Konzeptualisierungen von internationaler Migra-

tion, Identitätsprozessen und Lokalität spielen Netzwerke insbesondere bei den Entstehungen und der Strukturierung von transnationalen Räumen eine entscheidende Rolle (Basch et al. 1994; Pries 1999; Faist 2000). Gezeigt wird in diesen Studien, dass ökonomische, soziale, religiöse, politische, familiäre oder kulturelle Beziehungen und Vernetzungen trotz räumlicher Trennung stattfinden und zu politischen und ökonomischen Entscheidungen führen, die nicht mehr vor Ort getroffen werden, sondern in den transnationalen Räumen (siehe auch Lachenmann 2001: 22f.). Ferner kommt es zu neuen Identitätskonstruktionen, zu neuen kulturellen Praktiken und zu neuen Formen der Solidarität und Vernetzung aufgrund der ökonomischen, sozialen und politischen Unsicherheit, denen Migranten sowohl im Sende- als auch im Aufnahmeland ausgesetzt sind.

Betrachtet man den Grad und die Intensität der transnationalen Vernetzung zum Beispiel zwischen Bangladesch und Malaysia, so sind diese gerade in Anbetracht der Distanz zwischen den Ländern und dem erst seit den 1980er Jahren stattfindenden Migrationsprozesses erstaunlich hoch. Migranten mit und ohne gültige Dokumente überqueren sowohl auf dem Land- als auch auf dem Luftweg die Grenzen, Geld wird auf unterschiedlichen Wegen oft innerhalb eines Tages transferiert, bangladeschische Tageszeitungen und Magazine finden sich in Malaysia und Konsumgüter aus Malaysia in den noch so abgelegenen Dörfern in Bangladesch. Durch ihre Netzwerke transportieren die Männer aber nicht nur Geld, Informationen und Waren, sondern auch das von den islamischen Organisationen und Parteien benutzte Konstrukt „der“ bangladeschischen Migrantin im Ausland. Die interviewten männlichen Migranten in Malaysia kritisierten den Lebensstil der dort lebenden und arbeitenden bangladeschischen Frauen als „loker“ und unmoralisch. Immer wurde betont, dass die Frauen sich frei in der Öffentlichkeit bewegen, westliche Kleidung tragen und mit lokalen Männern Kontakte pflegen und so nicht nur gegen islamische Werte und Normen verstoßen, sondern ein falsches Bild bangladeschischer Frauen vermitteln. Die Konstruktion des weiblichen „Anderen“ als sexuell promiskuitiv, ist eine wohlbekannte männliche Strategie, um sich von den Frauen und ihrem Verhalten zu distanzieren und um Frauen und ihr Verhalten zu diskreditieren. Kontakte zu Migrantinnen aus Bangladesh wurden daher von den Männern vermieden<sup>18</sup> und die Forderung artikuliert, die Ausreise von Frauen zu verbieten. Bereits 1981 spielte die Vereinigung von bangladeschischen Migranten in Kuwait im Entscheidungsprozess der Regierung, Frauen die Ausreise per Gesetz zu verbieten eine große Rolle. Auch wenn 1997 eine solch eindeutige und öffentliche Beteiligung von Migrantorganisationen nicht stattgefunden hat, spielten die Bilder, die über die männlichen Netzwerke nach Hause transportiert werden, eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung des Verbots. Es sind diese Konstruktionen und Bilder über Migran-

tinnen, die im nationalen Diskurs von den beteiligten Akteuren benutzt und medial aufbereitet werden.

Die Migrantinnen sind sich dieser Konstruktionen durchaus bewusst, wie die empirischen Daten zeigen. Nazma, eine verheiratete ehemalige Migrantin erklärt zum Beispiel:

„In Wahrheit sind es die Männer, die sich unmoralisch verhalten und ihre Zeit mit Frauen verbringen. Einige der bangladeschischen Männer leben sogar mit indonesischen Frauen in Malaysia zusammen. Die Männer wohnen meist in der Stadt und kommen daher viel rum, während wir in Wohnheimen untergebracht waren und selbige kaum verlassen konnten. Nur einmal die Woche durften wir ausgehen um unsere Einkäufe zu erledigen. Das glaubt uns hier aber niemand, darum spreche ich nicht darüber. Seit ich wieder zurück bin, fühle ich mich eigentlich nur wohl, wenn ich mit anderen ehemaligen Migrantinnen zusammen bin, denn nur sie wissen, wie es wirklich in Malaysia war. Allerdings sehe ich meine ehemaligen Kolleginnen kaum, da sie nicht in meinem Dorf leben und mein Mann es nicht mag, wenn ich allein unterwegs bin.“

Andere Migrantinnen dagegen reagieren auf die Stigmatisierung, derer sie sich ebenfalls bewusst sind durch Abgrenzung von den sogenannten „schlechten“ Migrantinnen. Selma formulierte dies wie folgt:

„In Malaysia habe ich nur gearbeitet, gekocht und geschlafen. Es gab natürlich auch Frauen die ausgegangen sind und sich mit bangladeschischen oder indischen Männern getroffen haben aber diese Frauen habe wir gemieden. Die meisten Frauen allerdings lebten wie ich, trotzdem glauben alle hier in Bangladesch, dass wir uns in Malaysia vor allem mit Männern amüsiert haben. Das Problem ist, dass uns keiner glaubt, egal was wir sagen.“

Dieses Zitat macht deutlich, dass das negative Image, das die Männer transportieren, Solidarität zwischen den Frauen und die Entwicklung einer kollektiven Identität negativ beeinflussen.

Die Interviews mit bangladeschischen Migranten in Malaysia zeigen ferner, dass die Migrantinnen nicht Teil der Netzwerke und der konstruierten kulturellen Identität ihrer männlichen Kollegen sind. Ihre Ausgrenzung ist Teil der stattfindenden Neuaushandlung der kulturellen Identität. Diese ist eingebettet in Diskussionen über lokale Kultur, d.h. vor allem dem von den männlichen Mitgliedern geteilten und reproduzierten Bild der „guten“ bangladeschischen Frau. Die Erfahrungen der männlichen Migranten in Malaysia, insbesondere die zunehmende weibliche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und die Interaktion mit den unterschiedlichen ethnischen Gruppen vor Ort und deren kulturellen Praktiken, haben dieses Bild mitgeprägt. Für die Migrantinnen zeigen sowohl die Ausgrenzung als auch die Konstruktion „der bangladeschischen Migrantin“ und deren

Transfer nach Bangladesch vielfältige Auswirkungen. So fehlt es den Frauen z. B. in Malaysia an den notwendigen Netzwerken zur Mobilisierung von ökonomischem und sozialen Kapital. Während die Männer sich gegenseitig unterstützen, zum Beispiel in bezug auf eine Unterkunft oder einen neuen Arbeitsplatz, fehlen den Frauen die sozialen Beziehungen, um ihren Arbeitsplatz zu wechseln oder aus den streng kontrollierten Wohnheimen ausziehen zu können. Rouda beschreibt die Situation wie folgt:

„Am Anfang haben ungefähr 300 bangladeschische Männer und Frauen in unserer Fabrik gearbeitet. Nach einigen Wochen stellte sich heraus, dass wir viel weniger Lohn bekommen als uns zu Hause versprochen wurde. Die meisten der bangladeschischen Männer waren damit nicht einverstanden und verschwanden. Die Männer getrauten sich zu gehen, da sie wussten, dass sie mit der Hilfe anderer rechnen können. Es gibt so viele männliche bangladeschische Migranten in Malaysia, die ihnen Unterschlupf gewähren und ihnen bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz helfen auch ohne Papiere. Wir Frauen allerdings konnten nicht gehen, da uns keiner geholfen hätte und daher mussten wir bleiben. Ich hätte nicht gewusst an wen ich mich hätte wenden können.“

Die Konstruktionen und deren Transfer beeinflussen aber auch die Situation nach Rückkehr. Die Frauen, die im Ausland gearbeitet haben, werden ausgegrenzt, Familien versuchen den Aufenthalt von weiblichen Familienmitgliedern geheim zu halten oder wollen nicht, dass diese über ihre Erfahrungen sprechen. Auch die typischen Erfolgssymbole finden sich selten in den Haushalten von weiblichen Migrantinnen, bzw. werden nicht wie im Falle der männlichen Kollegen öffentlich präsentiert. Es können Differenzierungsprozesse zwischen den sogenannten 'guten' Frauen und den Migrantinnen auf lokaler Ebene beobachtet werden. Wie schon erwähnt, trauen sich die meisten der zurückgekehrten Frauen nicht über das Verhalten ihrer männlichen Kollegen zu sprechen, obwohl das Sexualverhalten der Männer im Ausland viel eher dem Bild entspricht, das diese von den Frauen zeichnen. Die Dominanz der männlichen Konstruktionen über die Migrantinnen und die öffentlichen Diskurse, die diese Konstruktionen initiiert haben, behindern auch sowohl in Malaysia als auch zu Hause die Vernetzungsversuche der Frauen.

Zweifelsfrei stellen die Migrantinnen eine Bedrohung für ihre männlichen Kollegen dar. Die gestiegene Nachfrage nach weiblichen Arbeiterinnen weltweit, aber vor allem in Asien, führt nicht nur zu einer zunehmenden Konkurrenz zwischen den Sendeländern, sondern auch zwischen Männern und Frauen. Ferner sehen sich die männlichen Migranten vielfältigen Ausgrenzungen in den Aufnahmeländern ausgesetzt. Die Orientierung und Vernetzung ins Heimatland ist daher der Rahmen für den Erfolg der Migranten und eine mögliche Statusverbesserung. Daher betonen die Migranten auch immer wieder, dass es ihre nationale Pflicht sei, vor den Gefahren, die weibliche Migration mit sich bringt, zu

warnen. Damit drücken sie ihre Loyalität und Solidarität mit ihrer Herkunftsregion, ihrem Bezugsrahmen, aus. Migration ist in Bangladesch eng gekoppelt an Männlichkeitskonstruktionen, z.B. an die des Mannes als ausschließlichen Ernährer der Familien. Auch wenn diese Vorstellung nur ein Ideal darstellt, prägt sie immer noch sehr stark die Geschlechterordnung. Die Migrantinnen stellen eine Bedrohung dieser konstruierten kulturellen Identität dar.

Bangladeschische Migranten finden sich in den meisten Aufnahmeländern in den am schlechtesten bezahlten Arbeitsverhältnissen wieder. In den meist muslimischen Aufnahmeländern erfahren sie allerdings auch religiöse Diskriminierung. In Malaysia z.B. berichtete eine Vielzahl von Migranten, dass sie in den Moscheen nicht willkommen sind und ihre religiösen Praktiken als traditionell und unislamisch verspottet werden. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es zu einer Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen Praktiken, zur Mobilisierung einer stärkeren islamischen Identität und zum Transfer dieser über die Netzwerke der Migranten kommt. Die muslimischen Aufnahmeländer, die auch wirtschaftlich erfolgreich sind, werden häufig als Vorbild dargestellt. Eine Islamisierung der bangladeschischen Gesellschaft, wie sie von den islamischen Organisationen gefordert wird, stellt daher für viele der Migranten eine Alternative zu den bisherigen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in ihrer Heimat dar. Sie ist aber auch mit der Hoffnung verknüpft, eine stärkere Akzeptanz in den Aufnahmeländern zu erfahren. Die Tatsache, dass es die bangladeschische Regierung zulässt, dass Frauen migrieren, sehen viele Migranten daher auch als Schwächung ihrer eigenen islamischen Identität an.<sup>19</sup> Das Zusammenspiel zwischen islamischen Organisationen und Parteien und den Migranten und ihren Organisationen muss in diesem Kontext interpretiert werden.

Im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen bewerten die Frauen ihren Aufenthalt sehr positiv. Immer wieder berichten sie, dass sie sich in Malaysia respektiert fühlten und ihre Arbeit geschätzt wird bzw. wurde.

„Mir hat es in Malaysia sehr gut gefallen. Alle waren nett zu uns und haben uns geholfen, insbesondere weil wir so viel gearbeitet haben. Am Anfang war ich sehr unsicher und dachte, ich werde die Arbeit in der Elektronikfabrik nie lernen. Bald aber stellte ich fest, dass ich sehr wohl in der Lage bin, die richtigen Teile zusammenzusetzen und das machte mich sehr stolz“, erklärte Hasina.

Während für die männlichen Migranten der transnationale Raum und der nationale Kontext den Rahmen für eine Statusverbesserung darstellt, erleben die Frauen selbige in Malaysia primär über ihre Erwerbsarbeit. Die negative Reputation der Migrantinnen in Bangladesch und die geschlechtsspezifische Strukturierung des transnationalen Raums eröffnen den Migrantinnen kaum Spielraum für eine positive Identitätskonstruktion. Die Frauen schätzten in Malaysia vor allem die Mög-

lichkeit, einer entlohnten Arbeit nach gehen zu können, und das in einem muslimischen Land.

„Obwohl Malaysia ein islamisches Land ist, sind die meisten Frauen erwerbstätig. In Bangladesch wird sehr schlecht über Frauen gesprochen, die in Fabriken arbeiten oder unbegleitet unterwegs sind. Gute muslimische Frauen bleiben zu Hause, das sagen die Menschen hier in Bangladesch. In Malaysia dagegen werden berufstätige Frauen geschätzt und niemand spricht schlecht über sie im Gegenteil. Alle hier in Bangladesch bewundern Malaysia für seine wirtschaftliche Entwicklung und sagen, Malaysia sei ein gutes islamisches Land. Warum, so frage ich mich dann, ist es dann okay, wenn Frauen in Malaysia erwerbstätig sind, während hier schlecht über Frauen wie uns gesprochen wird.“

Amina ist nicht die einzige der interviewten Migrantinnen, die aufgrund ihres Migrationsprozesses die Geschlechterordnung in Bangladesch in Frage stellt und den islamischen Referenzrahmen, der als Begründung für selbige herangezogen wird. Allerdings konnten die Frauen bisher nur bedingt ihre neuen Perspektiven und die Hinterfragung der Geschlechterverhältnisse in die Aushandlungsprozesse auf transnationaler und nationaler Ebene einbringen. Die geschlechtsspezifische Strukturierung der Netzwerke und der neuen Räume, sowie die neu entstandenen Machtstrukturen haben dies bisher verhindert. Im Gegenteil, die Migration von Frauen hat gerade die Kräfte gestärkt, die kulturelle Authentizität über angemessenes weibliches Verhalten, d.h. vor allem die Einschränkung der Mobilität, konstruieren.

## Schlussbemerkungen

Die Migration von Frauen wird von unterschiedlichen Akteuren benutzt, um ihre Vorstellungen von nationaler und islamischer Identität auszuhandeln. Die von Männern dominierten transnationalen Netzwerke spielen dabei eine entscheidende Rolle. Die geschlechtsspezifische Strukturierung der transnationalen Räume ist die Folge. Über Migration kommt es zur Mobilisierung religiöser Identitäten und politischer Forderungen, die Diskurse über Islam und nationale Identität im Heimatland initiieren und beeinflussen. Globalisierungsprozesse, insbesondere die Feminisierung der Arbeit und Migration, haben einen neuen Raum zur Aushandlungen von nationaler Identität und lokaler Kultur konstituiert. Dieser wird derzeit von den Organisationen der Migrantinnen, ihren Vernetzungen und islamischen Organisationen und Parteien dominiert. Auch wenn Frauenorganisationen, unter Berufung auf internationale Konventionen und Diskurse, versuchen sich einzumischen, können sie sich nur schwer Gehör verschaffen. Entweder werden sie als „westlich“ diskreditiert, oder ihre Studien zur Diskriminierung und sexuellen Ausbeutung von Migrantinnen in den Aufnahmeländern instrumentalisiert. In einem Kontext, in dem männliche Migrantinnen als die „Guten“ und weibliche

Migrantinnen als die „Schlechten“ betrachtet werden, und allein erstere über sie unterstützende Organisationen verfügen und starke Netzwerke aufgebaut haben, ist es für die Migrantinnen bisher noch sehr schwierig, sich aktiv in diese Aus-handlungsprozesse einzumischen.

## Anmerkungen

- 1 Siehe Battistella (2000); Massey (1998); Skeldon (2001) und Wickramasekera 2002.
- 2 Es muss allerdings betont werden, dass die Grenzziehung zwischen sogenannten Aufnahme-ländern und Sendeländern schwer zu ziehen ist. Viele Länder, wie z.B. Malaysia oder Thailand, sind sowohl Aufnahmeländer als auch Sendeländer.
- 3 In der Frauen- und Geschlechterforschung wird in den letzten Jahren verstärkt gefordert, Frauen in Migrationsstudien mit einzubeziehen und die geschlechtspezifische Strukturierung von Migrationsprozessen zu analysieren und zu diskutieren. Beispiele hierfür sind die Sammelbände von Willis & Yeoh (2000), Knörr & Meier (2000) und Morokvasic et al. (2003) sowie die Untersuchungen von Aufhauser (2000), Hahn (2000); Pessar (1999) oder Phizacklea (1998).
- 4 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf qualitative Daten, die während eines dreimonatigen Feldaufenthaltes in Malaysia 2001 und eines dreimonatigen Feldaufenthaltes in Bangla-desch 2002 erhoben wurden. Interviews mit Migranten und Migrantinnen, sowie NGO Vertre-tern, Repräsentanten von Organisationen, zurückgekehrter Migranten und Migrantinnen und ihren Familien sowie mit Regierungsvertretern wurden durchgeführt. Die Untersuchung schloss ebenfalls teilnehmende Beobachtungen mit ein.
- 5 Kabeer (2000) gibt einen ausführlichen Überblick über die Situation der bangladeschischen Migrantinnen in London und zeigt, dass die meisten der Frauen bis heute vor allem als Heim-arbeiterinnen im Bekleidungssektor tätig sind.
- 6 D.h. sie konstituieren translokale Räume (siehe Appadurai 1996).
- 7 Siehe zum Beispiel Siddiqui (2001; 2003).
- 8 Offiziell wird davon ausgegangen, dass z.B. zwischen 1991 und 1999 über 2 Millionen Bangladeschis ihr Land als Arbeitsmigranten verlassen haben (Siddiqui 2003: 168).
- 9 Diese Begründung stützt sich auf Interviews mit NGO- und Regierungsvertretern.
- 10 Siehe zum Beispiel WARBE (Welfare Association of Repatriated Bangladeshi Employees).
- 11 Eine Ausnahme bilden hier lediglich informelle Netzwerke, die sich meist auf die Nachbar-schaft beschränken und primär zum Informationsaustausch dienen.
- 12 Betont werden muss allerdings, dass insbesondere in den Aufnahmeländern eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen entstanden sind, die sich für die Rechte von Migrantinnen ein-setzen (Piper 2003; Lenz & Schwenken 2002). In Bangladesch beschäftigen sich Menschen-rechtsorganisationen zwar zunehmend mit der Verschleppung von Frauen und ihrer Rückfüh-rung, eine immer wichtigere Aufgabe, die allerdings kaum Spielraum lässt, sich den spezifi-schen Problemen von Arbeitsmigrantinnen anzunehmen.
- 13 Selbst zurückgekehrte Migrantinnen, die sich aus eigenem Antrieb an Nichtregierungs-organisationen wendeten, wurden von diesen zurückgewiesen mit dem Argument, dass sie die Migration von Frauen in keiner Phase unterstützen wollen, da es Frauen nicht ansteht ihre Familie und das Land zu verlassen.
- 14 Ein Regierungsvertreter drückte dies zum Beispiel wie folgt aus: „Sie müssen verstehen, dass bangladeschische Frauen im Ausland mit vielen Problemen konfrontiert sind und ohne männ-liche Beschützer nicht in der Lage mit den Situationen, die auf sie zukommen, umzugehen. Daher müssen wir sie vor solchen Situationen schützen. Am Besten ist es ihnen erst gar nicht zu erlauben das Land zu verlassen. Gleichzeitig erfüllen wir auch die internationalen Konven-

- tionen, die Bangladesch unterzeichnet hat, nämlich Frauen vor Verschleppung und sexuellem Missbrauch zu schützen“.
- 15 Die Dachorganisation BAIRA (Bangladesh Association of International Recruitment Agencies) wurde 1984 gegründet und repräsentiert die Interessen der Rekrutierungsorganisationen. 1998 hatte die Dachorganisation 475 registrierte Mitglieder. Die politische Bedeutung der Dachorganisation ist seit Gründung kontinuierlich gestiegen (Siddiqui 2001: 76).
  - 16 Weltweit kann in letzten zwei Jahrzehnten beobachtet werden, dass die islamischen Bewegungen zugenommen haben und sich Islam als neue kulturelle Kraft etabliert hat. Kultureller Austausch und translokale Beziehungen, als Teil der stattfindenden Globalisierungsprozesse, haben zu dieser Entwicklung beigetragen (siehe Stauth 2002, Nageeb 2003). Dies trifft auch auf Bangladesch zu.
  - 17 So wurden z.B. Lehrerinnen, die für NGOs Alphabetisierungskurse durchführten ebenso tätlich angegriffen wie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von NGOs, die Frauen organisierten und ökonomische Aktivitäten initiierten (siehe z.B. Women Living under Muslim Law 1996). Auf nationaler Ebene wird die Arbeit der NGOs zusätzlich durch Auflagen oder Verbote behindert. NGO Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden zum Teil verhaftet, einige Organisationen dürfen keine finanzielle Unterstützung aus dem Ausland mehr annehmen und sehen sich zum Teil heftigen Einschüchterungsversuchen ausgesetzt.
  - 18 Die Interviews mit den weiblichen Migrantinnen zeigen allerdings, dass durchaus Kontakte bestehen.
  - 19 Die meisten interviewten Migranten in Malaysia präsentierten sich als Unterstützer der Jaamati-Islami Partei oder der BNP Partei, die zusammen seit 2001 die Regierung stellen.

## Literaturverzeichnis

- Abella, Manolo (1995): Sex Selectivity of Migration Regulations Governing International Migration in Southern and South-Eastern Asia. In: United Nations (1995): *International Migration Policies and the Status of Female Migrants*. New York. S. 241-253.
- Ain O Shalish Kendra (1997): *A Tarnished Golden Deer: The Regime for Bangladesh Migrant Workers*. Dhaka.
- Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis.
- Aufhauser, Elisabeth (2000): Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene; Hg. (2000), S. 97-122.
- Basch, Linda; Glick-Schiller, Nina; Blanc-Szanton, Christina (1994): *Nations Unbounded*. Langhorne.
- Battistella, Graziano (2000): Migration and Labour Relations in Post-Crisis Asia. In: *Journal of Population*, Bd. 6, Nr. 1&2, S. 59-78.
- Castles, Stephen; Miller, Mark J. (1993): *The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World*. London.
- Chattopadhyay, Arpita (1997): Family Migration and the Economic Status of Women in Malaysia. In: *International Migration Review*, Bd. 31, Nr. 2, S. 338-352.
- Chin, Christine B.N. (1997): Walls of Silence and Late twentieth Century Representations of Foreign Female Domestic Workers: The Case of Filipina and Indonesian Female Servants in Malaysia. In: *International Migration Review*, Bd. 31, Nr. 2, S. 353-385.
- Dannecker, Petra (2001): Arbeitsmärkte und ihre geschlechtsspezifische Einbettung. In: Lachenmann/Dannecker 2001, S. 229-251.
- Dannecker, Petra (2002): *Between Conformity and Resistance. Women Garment Workers in Bangladesh*. Dhaka.
- Dannecker, Petra (2003): *The Meanings and the Rationalities Underlying Labor Migration from Bangladesh to Malaysia*, University Kebangsaan Malaysia, IKMAS Working Paper, (in Druck).

- Eade, John (1997): Identity, Nation and Religion: Educated Young Bangladeshis in London's East End. In: Eade, John; Hg. (1997): *Living the Global City, Globalization as local Process*, London, S. 146-163.
- Ehrenreich, Barbara; Hochschild, Arlie Russell (2002): Introduction. In: Ehrenreich, Barbara; Hochschild, Arlie Russell; Hg. (2002): *Global Women. Nannies, Maids and Sex Workers in the New Economy*. London, S. 1-14.
- Faist, Thomas (2000): Grenzen überschreiten. Das Konzept der Transstaatlichen Räume und seiner Anwendungen. In: Faist, Thomas; Hg. (2000): *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld, S. 9-56.
- Gardner, Katy (1992): International migration and the rural context in Sylhet. In: *New community*, Bd. 18, Nr. 4, S. 579-590.
- Gardner, Kathy (1995): *Global Migrants, Local Lives. Travel and Transformation in Rural Bangladesh*. Oxford.
- Glick Schiller, Nina; Basch, Linda; Blanc-Szanton, Christiana (1999): From Immigration to Transmigration: Theorizing Transnational Migration. In: Pries, Ludger; Hg. (1999): *Migration and transnational social spaces*. Hants, S. 73-105.
- Gurowitz, Amy (2000): Migrant rights and Activism in Malaysia: Opportunities and constraints. In: *The Journal of Asian Studies*, Bd. 59, Nr. 4, pp. 863-888.
- Hahn, Sylvia (2000): Wie Frauen in der Migrationsgeschichte verloren gingen. In: Husa, Karl; Parreiter, Christof; Stacher, Irene; Hg. (2000): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?*. Frankfurt a.M.
- INSTRAW (2000): *Temporary Labour Migration of Women. Case Studies of Bangladesh and Sri Lanka*. United Nations International Research and Training Institute for the Advancement of Women.
- Kabeer, Naila (1991): The Quest for National Identity: Women, Islam and the State of Bangladesh. In: Kandiyoti, Deniz; Hg. (1991): *Women, Islam and the State*. Philadelphia, S. 115-144.
- Kabeer, Naila (2000): *The Power to Choose. Bangladeshi Women and Labour Market Decisions in London and Dhaka*. London.
- Kandiyoti, Deniz, Hg. (1991): *Women, Islam and the State*. Philadelphia.
- Knörr, Jaqueline; Meier, Barbara; Hg. (2000): *Women and Migration. Anthropological Perspectives*. Frankfurt/New York.
- Lachenmann, Gudrun (2001): Geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie. In: Lachenmann, Gudrun; Dannecker, Petra; Hg. (2001), S. 15-47.
- Lachenmann, Gudrun (2004): Die Debatte über Geschlechterdifferenz und Identitäten in muslimischen Ländern. Weibliche Räume in muslimischen Gesellschaften: vergleichende Perspektiven aus Afrika südlich der Sahara, (in diesem Band).
- Lachenmann, Gudrun; Dannecker, Petra (Hg.) (2001): *Die geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie. Empirische Untersuchungen über Entwicklungs- und Transformationsprozesse*. Münster.
- Lenz, Ilse; Schwenken, Helen (2002): Feminist and Migrant Networking in a Globalising World. In: Lenz, Ilse; Lutz, Helma; Morokvasic-Müller, Mirjana; Schöning-Kalender, Claudia; Schwenken, Helen; Hg. (2002): *Crossing Borders and Shifting Boundaries*. Vol. II: Gender, Identities and Networks. Opladen, S. 147-178.
- Massey, Douglas; Alarcon, Rafael; Durand, Jorge; Gonzalez, Humberto (1987): *Return to Aztlan. The Social Process of International Migration from Western Mexico*. Berkely.
- Massey, Douglas (1998): *Worlds in Motion: Understanding International Migration at the End of the Millenium*. Oxford.
- Morokvasic, Müller, Mirjana; Erel, Unmut; Shinozaki, Kyoko; Hg. (2003): *Crossing Borders and Shifting Boundaries*. Vol. I: Gender on the Move. Opladen.
- Murshid, K.A.S.; Iqbal, Kazi; Ahmed, Meherun (2001): *Migrant Workers from Bangladesh. Remittances Inflows and Utilization*. Bangladesh Institute of Development Studies, Dhaka.

- Nageeb, Salma A. (2004): *New Spaces and Old Frontiers: Women's Construction of Social Space in Sudan*. Lexington (im Druck).
- Peleikis, Anja (1999): Weibliche Identifikationsmuster im 'Globalisierten Dorf'. In: Klein-Hessling, Ruth; Nökel, Sigrid; Werner, Karin; Hg. (1999): *Der neue Islam der Frauen. Weibliche Lebenspraxis in der Globalisierten Moderne – Fallstudien aus Afrika, Asien und Europa*. Bielefeld, S. 208-228.
- Pessar, Patricia R. (1998): Engendering Migration Studies. The Case of New Immigrants in the United States. In: *American Behavioral Scientist*, Bd. 42, Nr. 4, S. 577-600.
- Piper, Nicola (2003): Bridging Gender, Migration and Governance: Theoretical Possibilities in the Asian Context. In: *Asian and Pacific Migration Journal*, Bd. 12, Nr. 1-2, S. 21-48.
- Phizacklea, Annie (1998): Migration and Globalization: A Feminist Perspective. In: Koser, Khalid; Helma Lutz, Hg. (1998): *The new migration in Europe: social constructions and social realities*. New York, S. 21-38.
- Portes, Alejandro (1993): Modes of Structural Incorporation and Present Theories of Labor Immigration. In: Kritiz, Mary, Hg. (1993): *Global Trends in Migration: Theory and Research on International Population Movements*, New York, S. 279-297.
- Portes, Alejandro; Guarnizo, Luis E.; Landolt, Patricia (1999). The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field. In: *Ethnic and Racial Studies*, Bd. 22, Nr. 2, S. 217-237.
- Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, Ludger, Hg. (1997): *Transnationale Migration*, Baden-Baden, S. 15-44.
- Pries, Ludger. (1999): New Migration in Transnational Spaces. In: Pries, Ludger (1999): *Migration and Transnational Social Spaces*. Hants, S. 1-36.
- Siddiqui, Tasneem (2001): *Transcending Boundaries. Labour Migration of Women from Bangladesh*, Dhaka.
- Siddiqui, Tasneem (2003): An Anatomy of forced and voluntary migration from Bangladesh. In: Morokvasic, Müller, Mirjana; Erel, Unmut; Shinozaki, Kyoko, Hg. (2003), S. 155-176.
- Skeldon, Ronald (2001): Trends in international migration in Asia and Pacific Region. In: *International Social Science*, Nr. 165, S. 369-382.
- Stauth, Georg (2002): Renaissance, Civilization, Méditerranée: Islam and the challenge of modernity in Southeast Asia. In: Georg Stauth (2002): *Politics and Culture of Islamization in Southeast Asia*, Bielefeld.
- Vertovec, Steven (1999): Conceiving and researching transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies*, Bd. 22, Nr. 2, S. 447-462.
- Werner, Karin (2001): Beobachtungen zum Verhältnis von Islam und Globalisierung. Eine Feldforschung in Ägypten revisited. In: Horstmann, Alexander; Schlee, Günter, Hg. (2001): *Integration durch Verschiedenheit. Lokale und globale Formen interkultureller Kommunikation*, Bielefeld, S. 49-72.
- Wickramasekera, Piyarsi 2002: *Asian Labour Migration: Issues and Challenges in an Era of Globalization*. Geneva.
- Willis, Katie; Yeoh, Brenda, Hg. (2000): *Gender and Migration*. Northampton.
- Women Living under Muslim Law (1996): *Fatwas against Women in Bangladesh*. Montpellier.

Anschrift der Autorin:

Petra Dannecker

petra.dannecker@uni-bielefeld.de